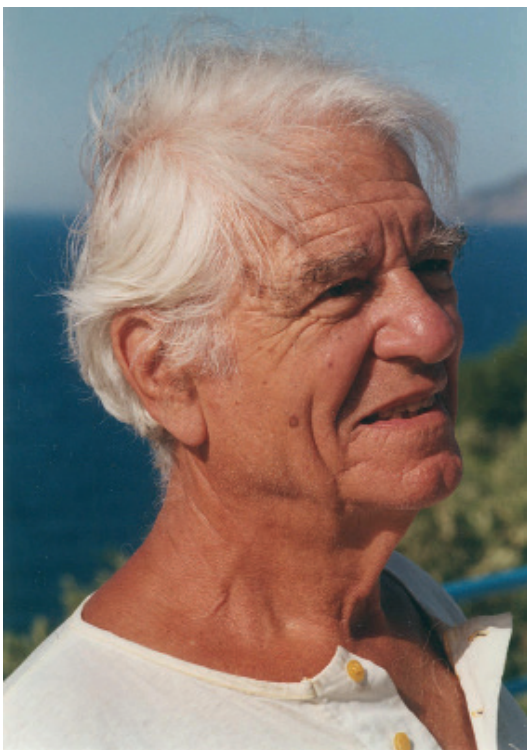


Bruno Martinazzi

SCHMUCK UND MYTHOS

Claudia Lehner-Jobst



Bruno Martinazzi lebt in Turin, seiner Heimatstadt



Bruno Martinazzi: Armschmuck „Appiglio“, Weißgold 18 K

Wenn Gold in die Hände eines Künstlers fällt, der wie Bruno Martinazzi die Symbolik des Materials aus philosophischer Sicht versteht, entstehen Werke von Bedeutung. Für seine Ausstellung in der Wiener Galerie Slavik bringt Bruno Martinazzi Skulpturen aus Marmor und Schmuckarbeiten aus Gold, die seinem künstlerischen Vokabular folgen: Lippen, Hände, Füße als Metaphern, als Symbole einer Idee, einer Empfindung, einer Gebärde. Die Philosophie und die Kunst der Antike sind nicht nur Vorbild, Martinazzi hat sie eingehend studiert und transformiert ihre Kerngedanken in zeitgenössische Aussagen. Die formale Einfachheit seiner Arbeiten und die inhaltliche Klarheit führen auf dieser Basis selbst im kleinsten Detail zu monumentaler und sprechender Wirkung.

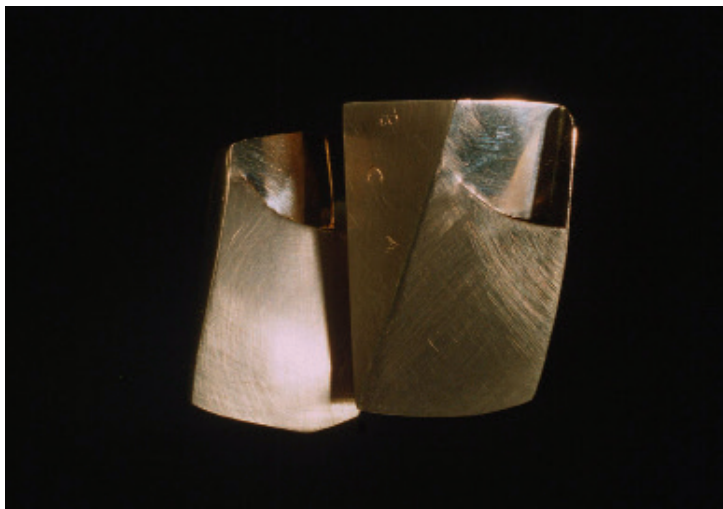
Bruno Martinazzi lebt in Turin, seiner von eleganter Kunst und rühriger Industrie gleichsam geprägten Heimatstadt, in der er 1923 geboren wurde. Zunächst begann er ein Chemiestudium, das er jedoch abbrach, um 1944 als Partisane gegen den Nazifaschismus in Norditalien zu kämpfen. Später wurde ihm für seinen Einsatz das Verdienstkreuz „Croce di Guerra“ verliehen. Er hasste den Krieg, aber es war die einzige Möglichkeit die Freiheit zu erlangen. Diese Zeit hat ihn, so Martinazzi, zum „Künstler-Mensch“ gemacht. Die Ängste, die Widersprüche und die Unsicherheiten des Partisanenkampfes verlangten nach philosophischer Klärung und Ausdrucksformen. „Die Menschen verhalten sich im Krieg so wie im Leben. Es gibt Feige und Mutige. Der Krieg ist nichts für Helden.“ 2011 erschien sein Buch „Ehi, patriota!“ (Trauben, Turin), das sich diesen Erfahrungen widmet. Bruno Martinazzi hat sich dem Schreiben „aus Notwendigkeit“ zugewandt, weil für ihn, den 89-Jährigen, die Zeit gekommen ist, da er die Kraft zum Behauen des Steins nicht mehr leicht aufbringen kann. Aber auch weil er der Überzeugung ist, dass unsere seltsame, krisenreiche Zeit Wegweiser und Aufklärung braucht.

Nach beendetem Studium, Promotion und einer Anstellung in einem Industriebetrieb hatte sich Martinazzi mit dreißig Jahren entschieden, ausschließlich als Künstler zu arbeiten. Die wissenschaftliche Tätigkeit gab er jedoch nicht auf, sieht er sie doch immer als einen der Hintergründe seiner künstlerischen Arbeit. 1972 schloss er sein zweites Studium in klinischer Psychologie ab. In-

zwischen war er jedoch bereits international als Bildhauer und Schmuckkünstler tätig, heute sind seine Werke in den wichtigsten Museen weltweit vertreten. Lehraufträge an verschiedensten europäischen und nordamerikanischen Kunsthochschulen und Akademien sowie publizierte Schriften, die seinen Zugang zur Kunst als Schöpfer und Lehrer unter psychologischen, historischen und philosophischen Aspekten darlegen, stellen Martinazzi als einen Künstler vor, dessen intellektuelle Ansprüche sich in seinen Werken mit einer kraftvollen Sinnlichkeit verbinden. Noch heute geht er täglich in sein Atelier: er zeichnet, arbeitet an seinem Schmuck und schreibt.

„Ich weiß nicht, ob die Materie einen undurchdringbaren Gedanken oder ein Ziel in sich birgt, ich weiß nur, dass sie einen unerschöpflichen Hunger nach Formen hat. Ergeben versuche ich mit ihr ein Gespräch zu führen. Ich habe Gold und Stein als Arbeitsmaterialien gewählt ... Gold bringt mich zum Nachdenken, zur schauenden Versenkung ins Unvorstellbare. Wenn ich im Stein meißle, ... dann habe ich das Gefühl, auf unendliche Zeiten zu stoßen.“ (Bruno Martinazzi in „Dialog“)

So wie Bruno Martinazzi wenig Interesse an materiellen Kompliziertheiten zeigt und seine Arbeitsmaterialien längst gefunden hat, so sind auch seine formalen Lösungen immer klar formuliert. Gerade darin liegt seine Kunst, denn um die Dinge auf den Punkt zu bringen, sind Weitblick, Einsicht, Können notwendig. Als Nahaufnahmen des menschlichen Körpers, nicht als Fragmente, möchte der Künstler seine Lippen, die sich nicht selten in unglaublicher Innigkeit mit den Lippen eines Gegenübers treffen, die Füße, Finger seiner Skulpturen und Schmuckarbeiten wahrgenommen sehen. 1968 entstanden sie erstmals, immer wieder kehrt Martinazzi zu ihnen zurück. In diesen Nahaufnahmen ist das „Menschwerden als Essenz unserer Natur“ zu erkennen. Dies ist das zentrale Thema seiner Kunst, ausgehend von antiker und christlicher Schöpfungsgeschichte. Ein Auge, ein



Bruno Martinazzi: Ring „Due dita“, Weißgold 18 K



Bruno Martinazzi: Brosche „Atleta“, 2007. Gold 20 K, 4,1 x 5,2 x 1,5 cm



Bruno Martinazzi: Brosche „Bacio“, Gold 20 K, 4,5 x 5 x 1,7 cm

Gesäß, selbst ein Nabel werden zu Stellvertretern des Menschseins. Aus Gold gearbeitet, kommt ihnen ein metaphysischer Wert zuteil, als „das materielle Zeichen eines unbewussten Strebens des Menschen, sich selbst über das Leben hinaus zu projizieren.“ Betörende Schönheit und berührende Sinnlichkeit sind in allen Arbeiten Bruno Martinazzis eigen, die Perfektion seiner Ausführung korrespondiert kompromisslos mit der Konsequenz seines Denkens.

Bruno Martinazzi – Schmuck und Mythos, 8. Mai bis 16. Juni 2012, Galerie Slavik, Himmelpfortgasse 17, 1010 Wien, +43 1 513 48 12, www.galerie-slavik.com